



1411 | 161327

Patriotische Gedanken

an

den Ufern der Donau

für

Krieg und Frieden.

Wey

Gelegenheit des dormaligen Krieg gegen den
Feind der Christenheit.



Frankfurt und Leipzig,

1789.

T A-363733

Historische Gesellschaft



den Herrn der ...

... und ...

... der ...



DS-2020-4766



Der östereichisch und allgemeine
Patriot.
Im Krieg und Frieden
oder
Gedanken bey dem im Jahr 1788
in Wien manifestirten Krieg gegen den
Feind der Christenheit.

I. Theil.

Vielleicht war niemals die Aus- Die Epoche
sicht für die Zukunft regelhafter: des gegenwär-
das Innere der Kabineter verschloß- tigen Staats-
sener: und die Manigfaltigkeit der system ist be-
Ursachen die Plane zu verendern, denklich.
und die vorige Entschlusse umzustat-
ten, intressanter und gefährlicher,

als in unserm gegenwärtigen, und vielleicht noch bedenklichern, Zukunft vorbereitenden Jahrhundert; nimmt man hiebey in Erwägung alle Erwartungen, auf die man schon izto aufmerksam seyn kann: Mißtrauen, Vöhrung, Animositäten, die sich selbst der Unterthan erlaubt: und Caballen (verdeckte Kunstgriffe) die an dem Ruder eines Staats gegen denselben fortgehen: wie bald kann eine sichts terlohe Kriegs- und Mordflamme allgemein werden: und denn verhergt sie das Eigenthum des Freundes, wie des Feindes! — Geschichte von gleichsam Anbeginn unseres Weltalters, von Jüngern Jahrhunderten: und von kaum ruckerlebten jüngsten Jahren: die noch rauchende der vereinigten, man nennt sie besser der gespalteten Niederlanden, was sind sie anderes, als schauderhafte Beweise über bürgerlichen Brudermord, und zerrißne Handlungsbande? — Ein weiser Staat beobach-

Sie erfordert
Vorsicht.

tet den menschlichen Unbestand sei-
 nes Freundes und Nachbarn immer
 mit gleich viel sorgfältigem Miß-
 trauen, als er, um denselben freund-
 schaftlich mit sich anzuschließen, war-
 me Rechtschaffenheit in allen Hand-
 lungen eintreten läßt. Ein solcher
 glücklich bestehen wollender Staat
 trauet niemals den liebkosenden West-
 winden ruhiger Zeiten, sonder wäh-
 rend selbigen sorgt er, wie er dem
 unbestimmlichen Zeitpunkt eines
 Einbruchs rauher Nordluft, ich ver-
 stehe minder guter Jahren, durch
 fluge Vorbereitung steuern könne.
 Ein Krieger, wenn er seinen Feind
 so wenig verachtet als fürchtet, wird
 kaum jemals seine Schanze verses-
 hen; und welcher Monarch rüstig
 auf seinen Beinen steht, seine Kas-
 se, Kriegsheer, und Bedarfnisse
 vorsichtig ausgetheilt, und in Be-
 reitschaft hält, wird jeden seinen
 Gegner friedsam erhalten, oder bie-
 thet ihn siegend die Spitze. Eben-
 so wird jeder Staat, welcher sei-

ner eigenen Bedarfnis vorfiehet, und mehr, als die bedarfnis sich für Vorräthe anschaffet, jeder Erschütterung von ungünstigeren Zeiten, und jeder bössartigen Folge aus dieser Erschütterung nachdrücklich be gegnen. Er wird sich von diesen Folgen retten, und seine Speicher werden seyn, was Pharaons wa ren, um den dürstigen Kanaanitern auszuheifen.

Verkundig- Oestereich bekriegt nun den
te Ursache, des Türken. Oestereich ein ächter Prob-
dermaligen stein der Freundschaft gegen Ruß-
Türkenkriegs. land; ein allirter, der Milionen,
der Armeen, der ganze Königreich
che, und noch mehr auf das Spiel
setzt, um den beschümpft und ange-
griffenen Freund an einem Friede-
brüchigen, und um eine Schmach,
besonders des beleidigten Völkers
rechts zurächen; um eine Schma-
che, die die Gesandte der Europea-
schen Höfen mit vereinten Vorstel-
lungen zu hintertreiben suchten, die

weigernde Antwort der Porte in der natürlichen Folge nicht anderst als selbst die Souveraine dieser Gesandten beleidigend ist. — Un-
 dank würde es seyn, wenn man Erinnerung an die Geschichte, was das Haus Oesterreich erlitten, und wie von teutschen Fürsten unterstützt worden.
 vergessen wäre, was Oesterreich in Jahrhunderten von den Osmanen erlitten hat; und Undank würde es heißen, wenn man sich nicht erinnerte, wie bey mehrern Gelegenheiten die teutsche Fürsten vorzüglich aber die mächtige Häuser Brandenburg, Sachsen, und Bayern die Sache Oesterreichs, und der Christenheit mit den tapfersten Hilfsvölkern: die Fürsten mit Aufsetzung eigener Person unterstützt haben. O! daß diese genannte und ungenannte Freundschaftsbande sich mit gleicher Wirkung erneuern, und den künftigen Jahrhunderten wiederum zum Beispiel dienen.

Stecke der Osmann die Fahne Der Türk
 seines Mahomeds nur immer auf, ist nicht zu fürchten nach
 und stelle er eine Million und mehr Beispielen,
 doch

rere dieser Glaubigen den verbun-
 denen Waffen Oestereichs, und
 Rußlands entgegen, so schärft doch
 dieses den dießseitigen Muth nur
 mehr: man mißt sich mit selbigen,
 und wie viel überwiegender solle
 wohl diese entgegengestellte Macht
 seyn, da die dermalige Verfassung
 derjenigen in vorigem Jahrhunderte
 ungleich vorgehet, und damals
 schon Sobisscky Eygen und andere
 mit dreßsig, und noch mehr weni-
 gern Tausend es mit achzig, hun-
 dert, und noch mehr tausend der
 Ottomannen glücklich aufgenommen
 und diese besiegt haben.

Das Kriegs-
 glück steht
 nicht in Men-
 schenbestim-
 mung.

So lag aber das Kriegsglück
 und das Schicksal der Monarchien
 dennoch bey aller Stärke der Ar-
 meen: bey allen Reichthümern und An-
 stalten nicht in der Gewalt der Mo-
 narchen, sondern jenes Wesen aller
 Wesen stehet, dessen Macht nur ihm
 allein bestimmt, und dessen Wille in
 einem Nu zerstört, aufrichtet, und

allein mächtig ist: so lang kein ^{Allen besorg-} Staat oder Land vor Krieg, Hun- ^{lichen Unge-} ger, Pest, u. d. gl. Frenbriefe hat, ^{mac,} muß also ^{nach Mens-} so sind immer die schlimme Be- ^{schenkräften} sorgnisse, wenn sie Vorberei- ^{vorgebauer} tung auf das Nützliche ma- ^{werden.} chen, nicht ein fanatischer Eindruck eines schwachen Herzens, sondern ein verfriedender Pfeiler gegen alle Gefahren, wenn der Herr diesen beschützen will.

Der Herr aller Herrschenden ^{Wünsche für} halte alle Christusfreunde, Herzen ^{guten Aus-} der Großen vereinigt, denn würden ^{schlag, mit der} die Thore Stambols zu ihren Stiefsen liegen: das Land, das wir heilig nennen, würde ein Eigenthum der wahren Religion werden: die schwere Tribute, die die Christenheit an die Erbfeinde bezahlt, und die Lösegelder der bey diesen Barbaren mißhandelnden Christusbrüder würden aufhören: diese Sklavenbande würden auf ewig zerrissen, und die Religion

würde heiligen Sieg erhalten. —
 Oder was anderes, als Mißver-
 stand, Mißgunst und Nebenabsich-
 ten hat die glorreiche Kreuzzüge, und
 die Siege Oestereichs wiederum
 vereitelt, und den Feind begünsti-
 get, der siegend übermüthig, und
 im Frieden wie im Krieg ein Feind
 der Christenheit: der ein Usurpateur
 der Länder des Kreuzes Christi ist.

Ursache, daß
 Rom be-
 seg-
 hen und seg-
 nen wird.

Gewiß Pius der VIIte wird Jo-
 seph den II. segnen: so lang dieser
 das Schwert gegen den Feind der
 Christenheit gebraucht, wird jener
 seine Hände Himmelhoch erheben,
 und seine Arme nicht ermüden las-
 sen. Den Muselman als Mit-
 menschen und Bruder zu gedulden,
 wird die Religion nicht beleidiget,
 aber die Fahne Mahomed's zu zer-
 trümmern, und die Fahne des Kreuz-
 zes als die Herrschende in ihrem
 alten Eigenthum aufzustecken, wenn
 Zeit und Umstände da sind, möch-
 te wohl die Religion fordern.

Ich habe kurz zuvor von Besorgnissen erwehnet, sie sind keine vorher sagende, daß sie erfolgen werden, sie sind aber mögliche, und sie erfordern solche vorausgehende Gegenmittel welche, wenn dem Staat Gefahren drohen, dieselbe entfernen: wenn Ruhstand ist, das Glück des Staatsvergrößern mögen.

Welche Mittel demnach mögen einen Staat 1 der Krieg führt, 2 der noch in Ruhe ist, erhalten?

I.

Der Krieger, und der Friedsame, wenn er Ruhm verdienen, und sich erweitern: wenn er auch nur seine Staaten erhalten will, braucht drey Dinge, die ich nach dem Lateiner P. P. P. bezeichne. Pugnator Pecunia Panis, oder Populus Pecunia Panis. — Ich wende mei-

Drey P. sind im Krieg und Frieden nothwendig.

ne Auslegung auf den gegenwärtigen Gesichtspunkt der Sachen.

Das erste P.

An Krieger
mangelt es
sterreich und
Rußland
nicht.

Nach Beweis
neuester Ge-
schichten dieser
furchtbaren
Mächten.

Oestreich und Rußland jege-
liches mit eigenen Kräften: um
wie vielmehr beede Mächte verei-
niget, haben keinen Mangel an
Krieger, und ihren Kriegern man-
gelt es nicht an Herzhaftigkeit, nicht
an Kriegeskunst, Taktik, und was
Ordnung dieser Gegenständen er-
fordert. Die Waffen Katarina
der II. das Ansehen Joseph des
II. haben ganz vor wenigen Jah-
ren zurück den Halbmond so weit
gedemüthigt, das er die ungeheuere
Halbinsel Krimm an die Siegerinn
überlassen, und das verschlossen
gehaltene schwarze Meer den zwey
verbundnen Monarchien öffnen
mußte: mit feyerlichen Traktaten;
mit einem Schritt, den er bereuend
friedbrüchig ruckruft.

Ioseph der II. durch seine, wie Ioseph der
 ein anderer Octavius Augustus an II. beschrieb
 geordnete Schatzung seiner Länder nur aus Vors
 hat sich vorbereitet: er wendet sich sichtigkeit sei
 mit seiner Volksmacht dorthin, nen Volks
 wo es für die Ehre der Religion stand.
 Streit giebt, und er dürstet nicht
 nach Absichten, wo der bidere Teuts
 sche gegen den Teutschen sich auf
 reibet: das Blut der Teutschen ist
 ihm zu lieb, und dieser Liebe setzt
 er alle Vorthelle seines Hauses
 zurück. Ioseph ist ein Bewunderer
 der Helden: die gleichgrosse Ge
 schichte des grossen Mazedonier und
 Friedrichs des Einzigen geben ihm
 Beweise genug, wie man seine ei
 gene Mannschaft auf Umstände ge
 brauchen, gemiethete Hilfstruppen,
 bezwungene, gezwungene in die
 Ordnung einschließen, mit Feinden
 Feinde schlagen, und immer sich
 furchtbar erhalten, selbst dem Zwei
 felhaften, und abneigenden Kriegs
 glück das Gleichgewicht halten,

und mit Gegenwart des Geistes
Krieg führen müsse.

Er theilt die
Gefahr mit sei-
nen Kriegern.

Joseph nimmt die Gefahr mit
seinen Kriegern gemeinschaftlich auf:
er erkennt dadurch die Ungemäch-
lichkeit des Krieges, die Nothwen-
digkeit, Unglücklichen beyzusprin-
gen, die Gelegenheit sich Feinden
furchtbar und geliebt zu machen,
und Er erfährt, was der Blick
eines Feldhern vermag, der den
Kämpfer belohnt, und den Feigen
bestraft.

Ungleiches
Glück der Kries-
ger, nach den
Beyspielen.

Xerxes.

Staunend liest man die Ge-
schichte der Reiche: die Geschichte
und Grundsätze der Krieger! Xer-
xes mit einer Kriegsmacht von
700000 Persier 300000 Hilfsvöl-
ker, 2000 Last- und 1200 Kriegs-
schiffe mußte sich fliehend auf einem
kleinen Fischer nachen mit grosser
Lebensgefahr aus Europa in Asien
übersetzen lassen: Darius mitten
in dem größten Glück bekam den

Alexander auf den Hals, einen Feind, der im Anfang 40000 Mann, einige schreiben nur 30000 zu Fuß, und 4000 zu Pferd gegen Hundert, und mehrere Tausend aufstellte; Alexander hatte in der zweyten Schlacht 400000 zu Fuß und 100000 zu Pferd, in der dritten Schlacht 1000000 Menschen gegen sich, und er siegte. Denn aber, am Ende, wie schlossen sich alle dergleichen theatralische Aufzüge mit Alexander, Pyrrhus, Hannibal, Scipio, Cäsar, Pompejus, und mit allen diesen dennem mächtigsten Conqueranten der alten und neuern Jahrhunderten! Olympia beweinte ihren Sohn, da er zwey Jahr unbegraben liegen mußte: "O Sohn, indem du dich unter die Götter rechnen willst, und nach dem Himmel trachtest, kannst kaum der Erde deinen Leib zu begraben mächtig werden:" eben so zerfallen wiederum die durch das Kriegsglück ausgebreiteste Monarchien nicht an

Alexander
des Grossen.

Ende der
größten Con-
queranten.

derst als der Colosß zu Rhodus. —
 Staunens findet man nicht weniger
 in der Geschichte, wie der Krieger
 mit gleichviel Ungewißheit als Klug-
 heit, eben so geschnell am Rand,
 seinen unternehmenden Dolch sich
 selbst ruckprellend in das Herz
 zu stoßen als mit demselben den
 Feind zu erlegen, bald, mit lange-
 samem, bald mit Pfeilschnellen Tha-
 ten sich retten, oder den Gegner be-
 siegen muß.

Unbestand
 des Kriegs
 glücks.

Hanibal ge-
 wann mit Eis-
 len, und ver-
 lor mit Zau-
 bern.

Hanibal eilte; er stunde siegend
 vor den Thoren zu Sagunt, als
 die Römer noch rathschlagend
 zauderten; er setzte über das Pür-
 reneische Gebürg durch Gallien,
 überstieg mit mehr als menschlichen
 Muth, trotz aller unglaublichen
 Schwierigkeiten, die Alpen; selbst
 mit Feuersehen und Aufgiessung
 Essigs mußte er Felsen losbrechen,
 um sich Weg zuverschaffen, und
 da mußten Fußgänger, Reuter,
 Elephanten, und Fros durch; und
 denn

denn schlug er gleich anfangs die Römer drey mal.

Der Sieger muß sein Glück verfolgen. Darinn versah es Hanibal, Er zauderte, die Römer erholten sich, trieben ihn zurück, und er mußte sich von Marhabel die Wahrheit darüber sagen lassen: „die Götter theilen nicht alle Dinge einem Menschen mit; ihr wißet zwar wohl zu siegen, Hanibal! aber den Sieg nicht zugebrauchen.“

Der Krieger scheuet nicht die Winterkampagnien, noch was ihm sonst beschwerliches aufstossen kann. Julius Cäsar gewann durch Ueberraschungen. Julius Cäsar pflegte bey dem rauhestem Winter, zur See, wie zu Land, trotz der stürmigsten Gewittern, seinen Feind zu überraschen, und zu schlagen, bestätigte somit öfters mit der Erfahrung, daß jeder gählinger Ueberfall dem Feind furchtbar sey.

Der vorsichtige Krieger greift den Feind in desselben Land, und gewinnt ihm also den Vorsprung ab. Dieses rieth schon Croesus

Cyrus suchte dem Cyro: „daß es sicherer sey, den Feind in seinem Land auf, und siegte.

„sein Pferd an des Feindes Krippe zubinden als den unglücklichsten Zufall zu erfahren, daß der Feind, wenn er siegen würde, zugleich auch das Herz des Königreichs offenstehen finden sollte; würde er aber überwinden, so hätte man in dem eigenen Land aus solchem Sieg wenig Vortheil.“ Diese Maxime ergriffen

Die Römer thaten ein ähnliches

auch die Römer einmals, da sie allen Gewalt der Waffen nach Afrika anwendeten, und die Karthaginenser dardurch zwangen, Sicilien und sich selbst zu beschützen. Die Geschichte jüngerer Jahrhunderte, beweisen wie sorgfältig Lud-

Eben so handelte Ludwig der Dicke,

wig der Dicke in Frankreich diese Kriegsregel benützt, mit 200000 Mann über den Rhein herübergesetzt, und Heinrich den Kaiser, welcher ihn jenseits mit Krieg über-

ziehen wollte, zu Friedensbedinge
 gezwungen hat. Diesem Beispiel
 folgte ganz genaue der Enkel Phi- Und dessen
 lip August, und schlug Kaiser Lud- Enkel Philip
 wigien mit desselben vereinigten eng- August.
 lisch- und niederländischen Hilfs-
 truppen auffer den Grenzen Frank-
 reichs. Friedeich der II. machte Auch Friedrich
 dieses allzeit zu setnem ersten Ge- der II.
 schäft seiner kriegerisch und siegen-
 den Unternehmungen.

Der schlaue Krieger streitet mit Fabius Cunc-
 einem raschen Feind anfangs lang- tator bezwang
 sam, bis selbiger sich abgemüdet den raschen
 hat; also wußte schon Fabius Feind durch
 Cunctator die Sammitten zu über- Langsamkeit.
 winden.

Was Julius Cäsar von Ueber- Julius Agricola
 raschung der Feinden gelehrt hat, la überraschte
 erfüllte auch Julius Agricola, da er und siegte.
 das Kriegsheer gegen die Insel Mo-
 na anführen wollte, aber es an
 Schiffen mangelte, aus seinen Hilfs-
 truppen die beste, welche die Fur-

ehen konnten, und Schwimmer waren, so, daß sie sich Pferd und Waffen regieren konnten, herausgenommen, und so gehlings den Feind, welcher den Uebergang nur mit Kriegsschiffen und einer Flotte erwartete, überfallen, daß dieser sogleich zum Weichen gebracht worden.

Ziska benützte
sich der Wagenburg.

Der sichere Krieger verschanzt sich und hintertreibt dardurch die Ueberfälle des Feinds, oder haltet sie auf. Ziska der Rebel aber glückliche Krieger, führte immer mehrere Tausende Wagen mit sich, mit welchen er auf seinen Marschen sowohl als bey Feldschlachten eine Wagenburg formirte; aus dieser Wagenburg lieferte er den Streit, so, daß er nur da eine Oefnung machte, wo er dem Feind die Front biethete, und sobald er wahrnahm, daß die Sach für ihn bedenklich, schloß er seine Burg, und öffnete selbige von einer andern Seite wiederum, wo er seinen Vorthell fand.

Der listige Krieger bringt zu weilen seinen Feind gar artig in das Varn. Cyrus füllte sein Lager mit Wein und andern Vorräthen, verstellte einen Abzug aus simulirter Furcht, die Scyten seine Feinde trafen das Lager leer an, machten sich unvorsichtig über den Wein, den sie vorher nicht gewohnt waren, und ergöhten sich bis auf die volle Trunkenheit; wurden von Cyro überfallen, Svargapisis mit den meisten der Seinigen in die Pfanne gehauet, und die Uebrigen gefangen fortgeschlept.

Zyrus lockte die raubgierige Scyten, und schlug sie.

Ein bedachtsamer Krieger verfolgt seinen Feind behutsam. Cyrus, der kaum den schlauchen Streich gespielt, der das Asyrische Reich übergwältiget, die Persische Monarchie gestiftet, dem Croesus den Krieg wieder, die Massageten umsonst mißrathen hat, ließ sich durch Tomyris mit verstellter Flucht in die Enge der Berge locken, 200000 Persier wurden erlegt, und sie rä-

Tomyris lockte Zyrus durch eine verstellte Flucht, und überwand ihn.

thete sich an Cyrus für das Blut ihres Sohnes Spargapisis und für die Ehre ihrer Waffen.

Die Moskowiten achteten Siegmunden nicht, und erschlug sie.

Der gefezte Krieger verachtet seinen Feind nicht, und läßt ihm keine Gelegenheit, sich eines Vortheils vor ihm herauszunehmen. Die Moskowiten schätzten die Macht des Pohnischen Königs Siegmund weit unter der ihrigen, sie ließen ihn den Fluß Boristhenes unverwehrt übersezen, und wurden mit Verlust 30000 Mann Todten und noch mehr gefangenen geschlagen.

Sjaar Pet. der I. erfuhr wie gefährlich es sey den Feind zu hitzig verfolgen.

Die Vorsicht des Kriegers erz fordert Mäßigung, daß er den Feind zwar verfolge, aber seinen eigenen Rückzug nicht erschwere. Ein sich umwendendes Kriegsglück kann eben sobald wiederum den Feind begünstigen: widrige Witterung, überlaufende Ströme und ein Ungefähr, das nicht in der Macht der Menschen stehet, kann eine

Verlegenheit bringen, welcher keine Kriegsmacht widerstehen kann; auch nur von Proviant- und Munitionsführen abgeschnitten zu seyn, steht auſſer fassung. Der groſſe Czar Peter der I. erfuhr letzteres an dem Pruth, und nur Klugheit rettete ihn.

Der Krieger gewinnt oft durch Kühnheit gar vieles. Bey Belagerung der Stadt Novaria in Belschland war der belagerte Mottinus, welcher mit Schweizern die Festung beschüzte, wagte es bey finsterner Nacht, überfiel unter gräßlichem Geschrey das verschanzte französische Lager, trotz wo selbige mit den Kanonen am stärksten besetzt waren. Mit anbrechendem Tag war Mottinus Meister von dem groben Geschüz, und der Feind wich. — Friedrich der II, dessen Angriffe bey Kolin gegen einen Feind, der die Höhe inne hatte; und nach allen andern bekantnen Umständen so unternehmend und

Mottinus gewann durch Berwegenheit.

Friedrich der II. wagte das äufferste, und nur Zufall war, daß er verlor.

verwegen als wichtig ware , hätte sich siegende Lorbeer erworben , nur Zufall unterbrach es.

Gählinge Eukurse leisten außerordentliches , oftmals , wenn sie auch nur Gerichte sind. Ersteres , nach Beyspielen.

Der Krieger findet den Werth an gählingen Eukursen : oder auch nur hiervon ausgesprengte Nachrichten tragen oft am meisten zur Gewinnung der Schlacht , oder Vertreibung des Feindes bey. Von der ersten Gattung Eukursen sind in unsern neuesten Kroniken auszeichnend bekannt Nostizens bey Kolin : Laudons bey Zorndorf , und Ziethens bey Thorgau , welche auf einmal der ganzen Sache eine Wendung gemacht , und dem Besiegten den Sieg verschafft haben.

Oriomald lockte den Feind , so hinterlistete Oriomald Herzog wie Cyrus that , und schlug ihn.

Wie Cyrus die Massageten , zu Benevento die Franzosen , erstellte sich zaghaft , verließ sein reiches Lager mit allen Vorräthen , der Feind überfiel selbiges , machte sich gute Tage , der Herzog fiel.

über ihn her, und machte eine vollkommene Niederlag.

Wie weit Kriegslüste noch getrieben werden, und, wenn sie was gählinges sind, überraschende Wirkung machen, giebt Hanibal, der die Römer so oft, aber mehr mit List, besiegte, ein Beyspiel, da er zweyjöchige Ochsen mit brennenden Hörnern nächtlicher Weis gegen die Feinde anjagte, und dieselbe von ihrer genommenen Stellung dardurch verscheychte.

Darius ließ Fußangeln legen, und zur Gewarnung der Seinigen gewisse Zeichen aufstellen. Allerdings möchte er die einbrechenden oder zum raschen Angriff angelockt, oder flüchtig zurückgetriebene feindliche Cavallerie, wenn sie in diese Fallstricke gekommen wären, in Verlegenheit gesetzt haben; aber Alexander wurde durch einen Ueberläufer zeitlich hiervor gewarnt.

Der Krieger erdenkt neue Weh-
 re, um seinen Gegner dardurch
 schichtern zumachen und zuverder-
 ben. Der Erfolg schadet manchmal
 ihm selbst, wenn oder das Kriegs-
 glück hasset, oder die Anordnung
 und die Ausführung fehlen. Der
 Darius und Perser Darius gegen Alexander:
 Antiochus Antiochus der Sirier bedienten sich
 kriegten mit der Sichelwägen; vor dem Ende der
 Sichelwagen. der Sichelwägen; vor dem Ende der
 Reichsel ragten geschlagene Spiese
 hervor, bedersaits an dem Joch waren
 drey eingesteckte Schwerter, an den
 Speichen der Räder waren Spiese
 gegen einander oder vorwärts, an
 den Falgen steckten wiederum Si-
 cheln auf und abwärts, die Pferde
 waren mit Keutern, die Wagen mit
 Schützen besetzt. Sie wurden zur
 Cavallerie eingetheilt, und sollten
 diese Wägen, wenn die Pferde
 einmal in dem Lauf, alles, was im
 Weg stünd, zerschneiden. Alex-
 ander ordnete dargegen an, daß,
 wenn die Wägen unter Geschrey
 komen, sollten sich die Glieder öffnen,
 stille seyn und sie durchlassen, kom-

Alexanders
 Gegenanstal-
 ten.

men sie ohne Geschrey, soll man schreyen, die Pferde schichter machen, und sie im Umkehren mit Pfeilen verfolgen. Der Erfolg war: anfangs machten diese Wagen, welche durch Reuterey unterstützt waren, gräßliche Unordnung und Schaden, bis die Mazedonier sich des Vorthells versahen, mit ihren Spiesen eine Art spanischen Reuter formirten, hielten die Pferde von weitem Lauf zurück, diese kehrten um, warfen ihre Reuter ab, und beschädigten ungleich grösser das Kriegsheer der Perser. Die Wagen Antiochus waren allerdings wie jene, schadeten den Römern noch weniger, mehr aber dem Antiochus. — Ganz anders verhielt sich die Sache bey Pyrrhus dem Epiroter, welchen Hannibal wegen seiner grossen Kriegserfahrung als einen der grössten Feldherrn rühmte. Dieser machte mit seinen Elephanten und Sichelwagen anfangs eine grosse Furcht unter den Römern, schlug

Erfolg der Sichelwagen bey Darius.

Bei Antiochus gegen die Römer.

Es gelangten Pyrrhus.

Er mußte aber
dennoch am
Ende den Rö-
mern nachge-
ben, weil er
seine Vortheile
nicht benützte.

sie aufs Haupt, und eroberte ihr Lager. Freylich wohl in Folge der Zeiten mußte Pyrrhus gleich andern den Römern weichen, vielleicht aus der Ursache, die man ihm für den Hauptfehler anschreibt daß er die Brettsteine zu seinem Vortheil nicht zusehen gewußt, ob ihm gleich die Würfel glücklich genug gefallen.

Folgen hier ei-
nige praktische
Kriegsregeln.

Ich umgehe weitleistiger mit Geschichten zu seyn, und will nur mit flüchtiger Erwähnung einige der Kunstgriffen, die, nach der Geschichte, die Krieger haben, mit Folgenden anführen.

Streifende feindliche Cavalerie seyen am schwersten zu bekriegen, man müsse sie also nur an die Gewässer treiben, oder mit Beut überladen.

Gegen den stärkern Feind müsse man sich mehr bey den Bestun-
gen aufhalten.

Mit einem zur Verzweiflung
gebrachten Feind müsse man sich
nicht in Gefecht einlassen, sondern
selbigem nur immer Abbruch thun.

Einem Feind, der gewohnt sey
zu siegen, müsse nur ausparirt
werden.

Wer an Cavallerie nicht über-
legen sey, müsse sich auf weiten
Ebenen in keine Schlacht einlassen.

Kleine Kriegsheer müssen mit
größern in Engenen und nicht auf
weitem Feld sich schlagen.

Schaaren mit gleicher Kriegs-
art, und Nationalcharakter sollen
vorzüglich gegen einander zum Feh-
ten aufgestellt werden.

Kunsthaster müssen über ihre
Rapporte mit Behutsamkeit, und
Uebertäuser mit Mißtrauen ange-
hört werden, wenn man sicher gehen
will, diesen als käuflichen Wag-
hälften ist der Feind, was der
Feind, und triefst das Sprichwort

Graeca fides mit ihnen ein: jene sehen und hören oft von verkehrter Seite. Nicht selten stecken unter Spionen und Ueberläufer gemietete Weichelmörder und Verräther, der Feind koludirt, und zieht den Leichtgläubigen in die Fallstrike.

Ein Haupttheil der Kriegskunst seye, nicht nur den Nationalsondern auch den Privat-Gemüthscharakter des jenseitigen Feldherrn, seiner ersten Officiers, und subordinirten Armees: ihren Hang, Zusammenhang, Eintracht oder Mißverständnis, gleichsam nach dem Innersten kennen, und auf diese erwerbende zuweisen abwechselnde Kenntniß aufsetzen, koste es was es wolle, denn hieraus erlerne man die starke und schwache Seite des Gegners, desselben Art zu manipuliren, Aberglaube, und vieles anderes, dem einten Mann ausweichen, und vom anderten zeit-püncklich gewinnen müsse.

Der Kriegsmann hat noch viele andere Kunstgriffe; ich führe ^{3. Beheime} nur diejenige an, welche in ^{Schreibkunst} ^{und} ^{Bothschaften} geheimen Briefwechselln bestehen. — Einige Briefe können nur bey dem Stern- oder Kerzenlicht durch einen besondern Vortheil, oder mit aufgegossenen Quecksilberwasser gelesen werden. Andere werden in erweichten Gips verschlossen, und dieser erhärtet wiederum — Bey Eleonynus, König der Macedonier war der abgeschossene Pfeil merkwürdig mit der Aufschrift, venio, ut civitatem in libertatem afferam — Marthes, König in Aegypten bediente sich einer zangemachte Krähe als die geschwindeste Briefträgerinn. — Bey der Belagerung Mutina von Antonius schickte Hirtius seine Briefe durch eine Taube an den belagerten Dezius, die Taube war durch Hunger und auf die Dunkelheit gewohnt, und flog auf das von Dezius an einem beständigen Ort aufgestellte Geäß. — Eines gleichen Briefträgers g

entb. 9
 In dem
 113

brauchte sich Sultan bey Belagerung Ptolomais von den Franzosen und Benedigern, und versicherte in drey Tagen den Sultans; nur daß der Briefträger aufgefangen

Durch die
 Crypto - Stegano- und Tachygraphie
 auch

wurde. — Die cryptographische arithmetische Schreibart Kirchers, die steganographische Trithem's, die Tachygraphische geben ganz besondere Vortheile, noch mehrere aber

Phonurgic,
 und Catoptric.

— die Phonurgik und die Catoptrik, von welchen letzteren aus guter Ursache keine ausführlichere Meldung mache.

Ziethen ermunterte als
 Theosoph
 und Soldat
 seinen König.

Dem unangesehen, sey der Krieg so verschlossen, so entschlossen als er wolle, hat doch Ziethen als ein gleichmuthiger Krieger und erster Feldprediger vor der Schlacht zu Torgau dem auf das Schicksal unruhigen König durch die wenige Worte: „Sire, Sie müssen, „nicht an der Hilfe Gottes zweifeln; er hat uns oft beygestanden, „und wird es auch heute thun, „die „größ-

größte Kriegsmaxim beygebracht,
denn er hat dem das Siegen beyge-
legt, dem es gebührt.

Uebrigens muß es dem Krie-
ger an allen möglichen Kriegsvor-
räthen so wenig als an Mundvor-
räthen gebrechen. Ich zehle un-
ter die Gattung der erstern den
Borrath an Pulver, und zu des-
selben Behuf darften wohl nicht
nur das Salpetergraben, welches
aber dem Unterthanen allerdings be-
schwerlich ist, sondern auch die künst-
liche Pflanzungen mit mehrerern
Ernst betrieben werden. Der krie-
gende sowohl als friedsame Staat
zieht hiervon wesentlichen Vortheil;
Dieser leistet dardurch Hilf, und
die Hilf wird ihm gut bezahlt: Je-
ner bedarf es und zahlt gern.

Gewiß! wenn die zahlreiche
Macht des Kriegers mit allen Er-
fordernissen so auf der Hauptschau-
bühne und in dem zuschauenden
Stehen die
Vrungen in
Feindslanden,
so müssen doch
die eigene Lan-
de nicht unbes

schützt bleiben, weitläufigen Staat ausgeheißt und sie erfordern die trefflichsten Anstalten.

ist, daß jedes desselben Land oder Individuum gleichsam mit den Reservetruppen mehr oder weniger für den ersten Anfall gedeckt, jedes das andere nächstgelegene Land mit solchen Fall unterstützen kann, und jedes Land mit gleichviel Klugen beliebten erfahrenen entschlossenen und getreuen Chefs besetzt ist, und ganz besonders, wenn die Liebe, und Treue des Volks mit wachet, wenn man immer auch gute Nachbarn zur Seite hält, denn kann der siegende Fortschritt bis an die Grenzen Europens und darüber fortgesetzt werden. Beispiele geben uns die alte Römer, und nur versahen sie es zuweilen durch ihre bürgerliche Spaltungen und Kriege.

Der Sieger unterstößt auch die Ueberwundene unter seine Krieger.

Der Sieger weißt sich unter Wegs zuverstärken, er zehrt auf Konto seiner Eroberungen, er schlägt Feinde mit Feinden, wenn er von dem veterano milite nur so viele hat, um die Ueberwundene unterstößen zu können. Die Ueberwun-

dene angewöhnt, gleich andern gehalten, in der Religion unbekränkt, werden sie eben so anhängig als die Eigene. Einen geliebten tapfern Feldherrn, einen Monarchen der ihnen Gutes thut, werden sie lieben, und sie werden ihm eigen seyn wollen, noch ehe man sie aufruft.

Summe des ersten P ist, daß der Krieger seine eigene Staaten nicht entvölkere, daß der Pflug Künsten und Wissenschaften nicht stille stehen: daß er zwar seine Feldzüge mit gleich viel Vorsicht Tapferkeit und Glück verfolge: daß er aber dennoch, wie Antonin der Fromme oder Philosoph, mitten unter den nothwendigen Kriegen, und im Lauf seiner Siegen sich mäßige und erinnere: malo unum civem servare, quam mille hostes occidere.

Grundsätze,
und wesentlicher Inhalt
des ersten P.

Summe weiters: der kriegende Staat muß viele und rüstige Krieger haben. Mit der weitern Schlußfolge für Krieg

und Friedenszeiten. ger, der Friedsame eine Bevölkerung, doch nicht mit Taugenichts sondern Arbeitern und guten Bürgern, haben.

Auf das zweyte P.

Geld ist die Nothwendigkeit für Krieg und Frieden.

Friedrich der III. in Sachsen wollte keine Kriegsheere noch Schätze.

Geld ist dem Staat nothwendig, er kriege oder genieße die volle Ruhe des Friedens. Dieser bedarf Geld, um den gemeinen Nahrungsstand und die Gewerbe zu befördern und zu verbreiten: jener, um seine Unternehmungen oder in gegenwehr oder als der angreifende Theil auszuführen. Hier möchte man fragen, hat wohl Friedrich der III. in Sachsen, welcher keine Festungen baute, die alte zum Theil abbrechen ließ, und sich keine Schätze sammelte, aus dem Beweggrund, damit er nicht, durch eine leichte Beleidigung aufgebracht, auf seine Schlösser und Geld zuversichtlich, ohne Ursach seine schwächere Nachbarn bekriege und den Frieden breche, besser gethan: oder handelten jene weiser, welche sich grosse Schätze

ze oder Hauskassen anlegten? Ich will diejenige nicht benennen, die nicht öffentlich bekannt gemacht sind, sondern ich nenne nur Friedrich den Grossen in unsern neuesten, und Maximilian den I. Römischen Kaiser in Jahrhunderten zurück, welcher letztere die Friedrich dem III. und Albert den Kaisern, denn Siegmund und Philipp Herzog in Burgund und Oesterreich gesammelte Hausschätze noch vermehrte, und diese in Strassburg Ulm Nugsburg und Nürnberg hinterlegt hatte. Gewiß! Friedrich der Sachs wäre in Rücksicht der Friedsamkeit nicht ganz unrecht daran gewesen, wenn alle Menschen gleicher Denkungsart mit ihm, und gleich sorgfältig sich nicht auszubreiten sondern Friede zu halten, gestimmt wären.

Friedrich der Grosse, und Maximilian der I. sind aus neuern und ältern Jahrhunderten von ihren gesammelten Hausschätzen bekannt.

Friedrich der Grosse wußte sich Schätze zu sammeln; er sammelte sie, er verwendete einen Theil derselben, dieser floß wie Ebbe und

Friedrich der Grosse vermehrte seine Schätze im Kriege und Frieden durch Kluge Einrichtung.

Gluth zwischen der königl. Schatz-
 Kammer und der gemeinen Wohlfahrt
 des Reichs. Gleich im Kriege und
 Friede suchte Friedrich nach
 Möglichkeit die Handlung zu unter-
 halten, Brücken und Strassen
 mußten in solcher Absicht brauch-
 bar seyn, Fabriken wurden ange-
 legt, der Ackerbau wurde nicht zu-
 rück gesetzt, die Sorgfalt des Wei-
 sen ließ keinen Gegenstand aus dem
 Aug, und, was der Krieg störte,
 wurde bey ersterer Möglichkeit wie-
 derum gut gemacht. Diese so
 königlich als väterliche Unter-
 stützung des Staats und desselben
 Individuen war die Hauptquelle,
 womit Friederich seine Reichthü-
 mer finanzierte. Der Unterthan
 kann immer wieder geben, und nach
 diesem Richtmaß kan der Souverain
 auch seinen Hausschatz vermehren,
 auf jeden Fall einer dringenden An-
 liegenheit hat er alle erforderliche
 ordentliche Ressources Kredit und
 Beiträge offen, und kann seine
 Privatkasse bis auf ausserordentli-

den Nothfall noch freybehalten.
Gewiß!

1. Die erste Aufmerksamkeit muß
seyn, daß wenigst in jenen Län-
dern, *Provinciae pacatae*, wo der Gene Länder,
Krieg seine schädliche Wirkung gar wo der Krieg
nicht oder doch nicht unmittelbar nicht ist, müs-
ausgießt und zu Leib dringt, Han- sen mit verdop-
del und Wandel der Ackerbau pelter Indu-
und alles, was in die Nahrung strie Thätig-
und Gewinnst des Unterthanen keit und Auf-
den. munterung
hiermittelst in die von dem Unter- kultivirt wer-
thanen zu erhebende Gefälle Ein-
fluß haben kann, mit ausserordent-
licher Lebhaftigkeit mit Beispie-
len mit Belohnungen betrieben
und angefeuert werde. — Alle In-
dustrien müssen verdoppelt werden.
Und

2. Dieses Richtmaß muß sich
auch besonders auf die Bergwerke
u. d. gl. mit der größten Sorgfalt Bergwerke
und Angelegenheit ausbreiten, da- sind auf alle
her mehr als jemals unternehmen- mögliche Wei-
de Geister mit Privilegien und Frey- se in den Be-
gen. trieb zubrin-

heiten aufgemuntert, mit Hilfe un-
terstützt, endlich aber auch ihnen in
Zukunft der Zeit redliches Wort
gehalten werden. Die Kammer
muß sich nicht als Souverain, in
so weit sie gemeinschaftlich bey-
trägt, sondern als Mitgewerk be-
trachten; für den Tribut schützt
sie, und soll jede Kammer wenigst
von diesem Grundsatz nicht abwei-
chen: *boni Pastoris est tondere pecus,
non deglubere*; für den Beytrag lei-
stet sie, was Sozietätmäßig ist. —
Bey den befragten Gegenstand
darf man sich billig bey den zur Zeit
ziemlich verkannten Reichthümer
der Oesterreichischen Bergwerk et-
was staunend aufhalten, vorzüg-
lich bey jenen des Königreichs Böh-
men. Sieht man sich hierüber in
der Kronik um, so liest man, welch
unsägliche Schätze von dem achten
bis in das vierzehnte Jahrhundert
erhoben werden. Die Verträge
von 1534 und 1574 zeigen noch-
weils die schönste Einrichtung und
Freiheiten, und dennoch ist der Er-

Historische
Bemerkung
über die Berg-
werke in Böh-
men.

trag der Bergwerke sehr unbedeu-
 tend. Vielleicht sind Zufälle nicht
 so viel hieran schuld, als Menschen,
 die sich durch Zufälle abschrecken
 lassen; und wenn der Mineralogis-
 ten und Physiker ihren aus der Na-
 turlehre bringenden Gründen
 und der Bestätigung aus der Er-
 fahrung Glauben beygemessen wird,
 so ist, auffer seltenen Fällen, die Na-
 tur immer wirksam dem Abgang
 und Verstorung neuen Wachst-
 hum zu unterstellen. Das Berg-
 werk zur Eule in mehrern Zechen
 und besonders in derjenigen, die To-
 bola genannt wurde, und im Jahr
 997 mehr als 100000 Mark Gold in
 des Herzogs Kammer lieferte, ware
 vom achten bis in das vierzehende
 Jahrhundert voll des reichsten Berg-
 segens. Ersoffen Schächte und Gold-
 wäsche um Pisek und Schuttenhof
 im Jahr 816, so gaben sie doch im
 gleich nächstgefolgten Jahr und
 durch mehrere nachgefolgte Jahr-
 hunderte wiederum reichliche Aus-
 beut. Wurden durch Mißgunst

und Kriege die Lehen des Bittzen
im Jahr 770 des Hormiz zu Przi
bram im Jahr 846 : des Boles
law im Jahre 954 verderbt und
eingestürzt, so folgten doch Jahre
darauf, wo sie alles wiederum reich
lich ersetzten, und ihre Reichthü
mer waren ein Ueberschwung an
Gold und Silber, dessen eine vor
zügliche Zeugniß war der Hand
stein aus der Eule vom Jahr 1335,
welchen König Johann dem Hun
garischen König verehrte, welcher
Handstein wunderbarlich und köstlich
mit Gold durchwachsen, und die
Hungarn ihn auf 8000 Hunga
rische Dukaten schätzten. Nun las
se ich die Weissagungen der Libussa
von den Bergwerken zur Eule Kut
tenberg und Graupen weit an sei
nem Ort gestellt seyn, sehr wahr
scheinlich aber und durch Erfahr
fahnrüsse überzeugend ist es, daß
das mehr und mindere Bergglück
Zeiten und Menschen mit Unters
chied bestimmt und vorbehalten

Ist; Przibik starb im Jahr 874 unter seinen bestimmtesten Planen, nicht nur allein das Bergwerk zu Erzebuschnicz sondern auch zu Przibram oder ist genannt Heiligenberg und bey dem Berg Brzeszowey wie auch dasjenige, was Horymirz Neumietelsky verstürzte und bey Herzog Krzesomysls Seiten verwüstet hat, wiederum aufzurichten und zu bauen, Herzog Bolislaw aber ließ im Jahr 946 in den Jahrbüchern nachsuchen, und als er fand, was von Przimisslaw in Sclavonischer Sprache von dem Dreysäckigten oder Kuttengerger war verzeichnet worden, ingleichen von Graupen Bürken und Eulenberg, so betrieb er den Bergbau mit Ernst, entdeckte mächtige Goldgänge, und im Jahr 947 ließ er auf dem Bürkenberg eine Tagreise von Prag gegen Abend die alte Gänge, welche vorbefagter Horymirz verwüstet hatte, auffuchen, und gewann nicht nur dort, sondern auch um Tostwa Hora, d. i. Tosenberg reiche

Ausbeut. Die von Bolislaw im Jahr 954 verfürzte Bergwerke waren in allen nachfolgenden Jahrhunderten ergiebiger als jemals vorher; vorzüglich reichte die Eule die größte Schätze sowohl im Jahrgang 997 auf der Zeche Tobola des Rambofchy als im Jahr 1145 auf der Zeche Schwogi, aus welcher letzterer das gesammelte gediegene Gold 24 Zentner gewogen. Mehrere reiche Ausbeute von andern Jahren umgehe ich. Die reiche Bergwerke trugen im Jahr 1305 und 1306 so viel, daß König Rudolph wochentlich zu Bezahlung der Schulden seines Vorfahrers 1000 Mark Silber aus dem Einkommen von Kuttenberg verordnen konnte. Das Jahr 1308 war von den Reichthümern der Eule und Kuttenberg merkwürdig, gegenüber trug das Jahr 1315 mit Mühe wochentlich 15 oder 16 Mark Silber statt zu vor 5 bis 600 Mark. Und doch im Jahr 1329 war wiederum zur Eule und

Ruttenberg an Gold und Silber
 Ueberfluß. Ruttenberg gab Reich-
 thümer mitten unter den gräßlichen
 Uenehen der merkwürdigeren Jahr-
 1304, 1307, 1413, 1419, 1420,
 und erst im Jahr 1496 verfiel selb-
 iger, durch Unruhen und Auf-
 stand, nicht von Mangel des Erz-
 tes, in den grossen Verfall, und Ab-
 stand der ighen gegen den vorigen
 Zeiten. — Gewiß! eine richtige Er-
 fahrung der Jahrbücher, aufmerk-
 same und wahrhafte Beobachtung
 der mineralischen Ausdünstungen,
 und was sonst diesertwegen an
 Stein Gras Laub u. d. gl. be-
 merkt zu werden pflegt: Sciogra-
 phische Beurtheilung der Lage des
 Gebirgs, juga montium und Ge-
 birgskette, genaue Beobachtung
 der Wasser: ob sie aus den Cata-
 racten oder Gängen tief oder nahe
 kommen, und was sie sichtlich oder
 unsichtlich mit sich führen: solcher-
 ley Leitungen mehrere miteinander
 eintreffende zusammen genommen
 führen auf richtige Schlüsse, und

Wenn auf
 Berwerke zu-
 verlässiger ab-
 geschlossen wer-
 den wolte, wä-
 ren verschiede-
 ne Kombinati-
 onen von Ort
 und Umstän-
 den in Betracht
 zuziehen.

machen Aufschluß des Verborgenen, wenn sohin durch erfahrene und rechtschaffene Leute die Untersuchungen angeführt, und nach Nothdurft unterstützt werden. Ich gieb dieses aber nur als den Weg an, der nach der Natur und Wissenschaft der Sache führet, und gestehe übrigens meinen erstern Satz, daß Zeit und Umstände hauptsächlich hierzu beytragen; die

Doch Zufall wirkt oft mehr als Kunst, und es scheint nicht selten ganz von der unerforschlichen Bestimmung abzuhängen.

Beispiele aus der Schrift.

Grube Bchwogi wurde veranlaßt durch den Traum des Priesters Reda, so wie der reiche Aufschluß des Kuttensbergs durch den Spatzjergang eines Mönchen, dargegen fand im Jahr 789 ein einfältiger Mann auf Krzesna Hora d. i. Schönberg gediegenes Gold aus der Erde herfürwachsend, und, da ihm gleich der Herzog Mnata den ganzen Berg zum Eigenthum schenkte, fand er doch weiter keine Spuren davon. Die Geschichte des alten Testaments kann uns auch hier erinnern: Josaphat machte Gewerkschaft mit Abasia und woll-

ten in Opyfir Salomons Zeche wieder
 gewältigen und belegen, alle ihre
 Schiffe scheiterten aber zu Ezeon
 Geber. — Ich ziehe mich aus dem
 weitläufigen Feld, wovon sich gar
 vieles in Betracht der Länder, wels-
 che vor andern mit dem Bergbau
 und Bergschätzen Gold- und Sil-
 ber- waschen Edelgestein und derglei-
 chen beglückt sind, dann von der
 Manipulation dieses Gegenstands
 schreiben ließ, zurück, und werde
 allenfalls nur im Anhang zu den
 3 P noch was erwähnen. Hier
 aber bemerke ich alleins dieses,
 daß in regula der Bergbau dort
 hauptsächlich zu betreiben, wo dem
 Ackerbau und Fabriken nichts dar-
 durch entzogen, vielmehr letztere
 von den Produkten aus den Ber-
 gen noch mehr unterstützt, und über-
 haupts, die mehrere Bevölkerung
 gerührt zu werden, aus breitere
 Vortheile erhalten werden können.
 — Der erst- und zweyte Gegen-
 stand erfordern Geld, und besonders
 der zweyte, daß auf selbigen oder

Wo der
 Bergbau zu
 unternehmen.

Aus wels-
 chen Fond

aus dem landsherrlichen Aerarium gewisse ausgetheilte und nach lokal Planen und Gegenständen modifizierte Geldsummen bestimmt, oder eine proportionirte Anlag auf gewisse Kontribuenten ausgeschlagen; oder freywillige gesellschaftliche Konkurrenz geworben und zusammengefasst, und, auf den Fall dieser Privatbeyträgen, die durch den Bergbau erringende Ausbeuten nach Abschlag der Kameralgebühre nach Ruchsen vertheilt, und nach Art von Actien benützt und umgesetzt werden mögen. — Man erhält durch den Acker- und Bergbau auf ein und mehr Wege tausende Hunderttausende auch Millionen, nach Verhältniß der weitläufigen Staaten und des betreibenden Wirkungskreis, durch richtig einbringende Gefälle, durch vermehrende Gefälle und Einkünften: man zieht Zahlungen von auswärts: und man erhält Zahlungen von inwärts, bey welchen letztern der Unterthan

Erfolg eines glücklich-
en Bergbau.

than geschwächet sondern noch wohlhabender wird, seine Nahrung vermehrt und seine häusliche Kräfte gestärkt werden.

— 3. Wie auswärtige Hilfs-Gelder müssen völker, so müssen auch auswärtige Millionen negotirt werden, damit es niemals an Geld fehlt, und der eigene Tresor ausser äußersten Nothfall nicht angegriffen werden darf. So lang Kredit da ist, hat das Negotiren Verfang, und man kann bey dergleichen Negotiation Vortheile hervorsuchen und eingestehen, die den, der Geld hat, reizen, und dem, der Geld bedarf keine oder nur auf Zeit und Maß beschränkte Beschwerde machen: Beschwerde, vor die man unter der Zeit bedacht seyn kann, sie mit anderseitigen Vortheilen auszugleichen.

4. Wenn ein Staat alle bürgerliche Nothwendigkeiten aus seinen Auch das Papiergeld kann ohne Anstand

Kurfürsten nach eigene Landeserzeugnissen, und zwar Beschaffenheit, und Einrichtung des Staats.

so wohlfeil, und wohlfeiler als sie von auswärts erkaufte werden, bis zum Ueberfluß verschaffen kann. — Der österreichische Staat hat dieses vor andern. — Denn hält es nicht schwer, Papier statt klingender Zahlung geltend zu machen. Die Zahlungen des Hofes betragen Millionen: Baarschaften können gegen Papier eingewechselt werden, und

Eigenschaft, und Umstände des Papiergeldes.

alle diese Papiere sind respectabel. Sie gehen gleich den Banko-Noten von 5 bis 100 Gulden: ihre Giltbarkeit wird zum Beyspiel auf 10 Jahr gestellt, und steigt dieses Banko Geld untereinst alle Jahr um 1 pr. Cent., also, daß nach Verfluß des ersten Jahres ein Bankozettel a 100 fl. sodann 101 fl. nach 2 Jahren 102, und so weiters bis in das zehende Jahr aufsteigend 110 fl. werth ist, welche Remuneration nur diesem zukommt, welcher ein solches Banko-Billiet nach verfloßenen 10 Jahren einliefert, folglich bleiben diese Billiets in Hans

del und Wandel allzeit nur in ihrem Werth, wie sie gemacht sind, und steigen dessentwegen nicht. Diese Papierkasse erfordert doch auch nebenbey eine baare gegen der andern unbedeutende Geldkasse, aus welcher letztern die Zahlungen, welche unter 5 fl. sind, berichtet werden, und durch solchen nicht ganz entbehrlichen baaren Geldlauf auch der gemeine Handel und Wandel Nichtigkeit erhalten kann, wenn Zahlungen unter 5 fl. verfallen, allenfalls Bankozettel wegen minder betragenden Schuldigkeit ausgewechselt werden müssen; endlich kann es auch Fälle geben, wo der Monarch oder seine Unterthanen auswärtige Zahlungen baar machen müssen, und hiefür muß Vorrath bey der Hand seyn, so, daß für einen solchen erweislichen Fall die Bank auch den Unterthanen die Zettel mit klingenden Werth ohne Abzug sogleich umsetzt, damit die-

fer den Kredit beybehält, und nicht in Schaden kommt. Damit aber die Papiers ihren Werth verdienen, den sie haben sollen, muß der Landsherr die Landstände und diese das Publikum für Treu und Glauben versichern, und auf diesen oder andern Weg müssen die Fonds mit Rechtschaffenheit ausgezeigt seyn, aus welchen die Papier mit umlauf der 10 Jahren nach gemachter Anheischung baar eingelöst und bezahlt werden. Mit einer solchen oder ähnlichen Anstalt fehlt es dem Krieger nicht, alle Zahlungen, die er inner oder außer seinem Land zu thun hat, bestreiten zu können. Das Publikum ist nicht verenget, sondern der inländische Handel und Wandel hat seinen ungestörten und unverkümmernten Kredit und Fortgang. Selbst die Erfahnisse stimmen bey, und überzeugen, daß die untereinzigige Zahlungen mit Papier der Handlung ehender Vorschub ge-

ben als beschwerlich sind, Anzwo-
 wogen viele Zahlungen mittelst der
 Papier gemacht, und somit die bes-
 trächtliche Wechsel auch Fracht-
 lösten erspart werden; und man
 hat weiters die Beweise, wie be-
 gierig die Holländer dergleichen Pa-
 piers eingehandelt und Milio-
 nen baares Geld in die Staaten,
 wo ein solcher Papierkurs eingeführt
 war, eingeflossen sind. Das Pa-
 piergeld ist also nichts neues: in Sar-
 dinien bald zur Gewohnheit: die
 englische Kolonien in Amerika un-
 terhielten hiermit eine förmliche
 Leihbankl, und in unbedeutenden
 Länderen Deutschlands hält schon
 der öffentliche Glaube und Trauen
 auf Polliten, welche auf eine gewis-
 se Jahreszeit mit baarem Geld um-
 gesetzt und ausgelöst werden.

5. Oktavius Augustus blieb bey den Römern beliebt, ob er schon eine Kriegskasse mit Kontribution des zwanzigsten Theils von allen

Monarchen können geliebt seyn, wenn sie auch neue Auf- lagen machen.

Erbschaften anlegte, um die Treue
 und Gewogenheit der Miliz, wel-
 che wegen den vielen von ihm auf
 den Reichsgränzen angeordneten
 Postirungen als nemlich an dem
 Euphrat Donau Rhein, und
 zwey Flotten auf dem mitteländis-
 schen Meer sehr zahlreich war, zu
 erhalten, und seine ausgebreiteste
 Siege nicht zu unterbrechen. Als
 kein! ein Regent, der doch sein
 Volk liebt, ergreift solche Mittel
 immer nur sehr langsam, und pflegt
 sich vorerst durch eigene Staats-
 und Hauswirthschaft zu seinen kost-
 spieligen Aussichten vorzubereiten;
 diese Vorbereitung gewehrt ihm
 Millionen. So machte es Friedrich
 der Große, und diese ähnliche
 Schritte gehet Joseph der II. —
 Sind außerordentliche Beyträge
 auf den äußersten Fall nothwendig,
 so besteht gewiß die Hauptkunst
 nur in der Art sie zu fodern. Bey-
 träge, die man dem Volk nicht
 abnöthigt, sondern mit Güte durch

Diese Quelle
 soll aber immer
 die letzte seyn.

Und denn
 kommt es auf
 Einleitung an.

beliebte Leute und Vortrag abgewinnt, halten immer das gute Herz für neue Forderungen offen; und man gewinnt Beyträge mit Willen, wenn man dem Volk Gelegenheit und Mittel giebt, diese Gaben bestreiten zu können, denn wird wechselseitige Pflicht erfüllt: das Unterthanen, seinen Herrn zu unterstützen: des Herrn, daß er den Unterthanen nicht drückt.

6. Wenn der Krieger sich zumäßigen, und dem überzeugenden widrigen Glück nachzugeben, oder bey Eroberungen diese zubenützen weiß, daß er seine eigene alte Länder von drückenden Kriegsabgaben verschont: wenn dem Krieger und dem Friedensamen es nicht an Geld fehlt, denn bleibt der Staat unerschüttert, der Tempel Janus seye offen oder verschlossen; die Römer erstreckten ihre Siege allerdings über den ganzen Erdball, und Rom erarmete nicht; wo Geld den Ge-

Der Krieger muß sich mäßigen. — System schafft Geld, und, wo dieses, kann Krieg und Frieden mit Nutzen betrieben werden.

werbenden wechselseitig unterstützt,
ist Nahrung und Ueberfluß.

Das dritte P.

Von Munda-
bedarfnissen.

Ich verstehe hierunter vorzüg-
lich alle jene Bedarfnisse, welche
die eigentliche Lebensmittel sind,
und ohne welche der Krieger wie
der Friedsame bald zu Grund ge-
richtet wäre, wenn auch nur der
Mangel merklich seyn würde, oder
die Zehurung die Kräfte des Be-
darfenden überstieg.

Der Soldat
muß wohlfeile
Verpflegung
haben.

1. Der Soldat muß seine Ver-
pflegung haben, und seine Ver-
pflegungsmittel müssen so in der
Taxe gestellt seyn, daß er bey sei-
ner Lehnung bestehen kann, wi-
derigen Falls würde ihm von einer
Kriegszuschußkasse darauf zahlen
zu seyn. Um eine angemessene Wohl-
feile, oder doch die Nothdurft
der Lebensmittel nicht zuverliehren,
hierzuhelfen die zohlfreye Einfuhren,
baare Bezahlung, Prämien, sie

Wie die Le-
bensmittel
wohlfeiler zu
erhalten sind.

bestehen an Geld, oder erblichen Gnaden und Privilegien für die Lifferanten, welche z. B. die meiste beste und verhältnißmäßig wohlfeilste Lifferung machen. Kontrakte auf gewisse Quota und Taxe, als tenfalls nach dem Durchschnitt genommen: richtig und wohlunterhaltene Depositorien: richtige Status und rechnunge: alle diese und dergleichen Umständen, samt und sonders sind nothwendig wenn man auf eine Richtigkeit der Vorräthen zählen soll.

2. Nimmt man die Erfahrung, welche Getreidtsmenge sowohl bey Friedens- als Kriegszeiten in den Magazins und auf den Kornböden durch Untreu oder sorglose Verwaltungen in das Deficit fallen, es seye, daß sie blind werden oder verderben, so ist gewiß auf diesen Artikel die vorzüglichste Rücksicht zunehmen. ^a Daß keine schlechte Frucht angenommen, ^b unumgänglicheren Falls

Bedenklich-
keit und Bor-
sorg bey den
Magazinen
und Fruchtbe-
hältnissen.

die schlechte, vorzüglich meine ich hierunter die verdorbene oder des Anstekens gefährliche Frucht mit der guten nicht vermengt werde: daß für die Vorrathskammern oder Ort solche Plätze ausgesucht oder vorgerichtet werden, welche zur Kon- servation der Getreider und dergleichen Vorräthen die nothwendige Eigenschaft haben, und haben sie selbige nicht, so muß man sie ihnen zugeben suchen; Vorrathskammern aus Gebälk und Holzwerk, welches in rechter Zeit geschlagen und getrocknet: mit Estrich von Gips beschlagen: Gebälke allenfalls mit gewissen Materien, welche dem Wurm Widerstand thun, öfters bespritzt oder bestrichen: Gebäude, welche durch enge Oefnungen von dem Nord- luft erfrischt werden können, sind hier sehr vorträglich: das drey und viermalige Umschlagen der Getreider in der Fruhjahren Tag und Nachtgleiche sind neben anderer

Sorgfalt ein sehr bewehrtes Mittel; wo aber die Rede mehr ist von Magazin, und zwar denjenigen, denen man die genauere Umstände nicht verschaffen kann, da ist doch die erste Sorgfalt zunehmen, daß man keine verdorbene Frucht annimmt, und, Zufallweil, eine feichter eingekommene oder feichtgewordene Frucht in Backöfen oder auf andern Heertstätten gelind abtrockne, und in Säbern, welche mit Schwefel ausgebrannt sind, einschlage.

3. Jedes Land des kriegenden Fürsten muß über seine eigene jährliche Fruchtbedarfnis genau untersucht werden; diese und noch ein halb = wo nicht ein ganzjähriger Borrath muß in dortigen Depositorien zurückbleiben; die übrige Borrathe können für die Kriegsmagazine verlangt, und abgeführt werden. Man mag einen gewissen Preis für die Bezahlung fixiren

Von nothwendigen Borräthen inner Lands und für die Magazine. Dann

Von den z. B. nach denjenigen Schranken, die den Orten am nächsten liegen, und nach den Preisen etwa zwischen Martini und Weihnachten, oder welche Zeit immer nach Landesart die bequemste ist, wornach man das Regulativ der Preisen im Durchschnitt annehmen kann. Allerdings würde es wiederum dem Unterthanen eine Wohlthat seyn, wenn er von denen im Land bleibenden Vorräthen bedarfenden Falls die Frucht wiederum in dem nemlichen Preise erkaufen könnte, mit einem geringen auf den Mezen ausgeschlagenen Aufschlag für die Schwankung und andere auf die Fruchtconservation ergehende Unkosten, welchen aber ein gewisses Maß und Beschränkung regulativmäßig zusehen wäre. Es versteht sich also im Ganzen von selbst, daß aus einem Kriegführenden Staat kein auswärtiger Verkauf oder Handel gegeben werden kann; und daß alle voran beschriebene Einrichtung

Auswärtiger Verkauf zu verbieten, inländischer Einkauf aber schicklich einzuleiten.

gen mit beliebten Vorträgen dem Unterthanen begreiflich gemacht werden müssen; denn diese gleich im Anfang angewandt erziehlen alles, was man hievon erwartet, später aber hervorgezogen mißlingen am öftesten, oder haben hartnäckigen Widerstand zubestreiten. Gewiß! ein Regent, wenn er schon Furchtbar ist, vermag, wenn er geliebt ist, ungleich mehrer, und rollt ihm Gut und Blut seiner Unterthanen freydig entgegen.

4. Was bey den erstern 2 P^{en}den wegen Mannschafft und Geld erwehnt worden, ist gewiß auch auf die Mund- und andere Vorräthe, auf die Silber anwendbar. Die Vorsorg hiefür muß die ausgetreitetste seyn, wenn man erwägt, wie viele Frucht von eigener Hand in den Magazinen ganz nicht selten verderbt werden muß, um, wenn man sie nicht retten kann, sie doch dem Feind noch zu entreißen: wie manchemal Magazine

Anzuschaf-
fender Vor-
rath von aus-
wärtigen
Früchten.

von dem Feind weggenommen, und ruiniert werden: wie die beste Fruchtländer, wenn die Schaubühne des Kriegs dorthin aufgeschlagen ist, verbergt, und zu einer Wüste gemacht sind: wie selbst noch die nächst angränzende Länder mit beynahе gleichem Schicksal betroffen werden; in aller dieser Erwägung muß man dergleichen Vorräthe sich von auswärtigen anschaffen, so viele man nur erhalten, und seine eigene Landeserzeugnisse dabey immer zurückhalten und ersparen kann.

In Früchten 5. Selbst auch die Gattung hat es einen gen der Getreider haben eine vor Unterschied, der andern einen Vorzug. Sci welche eint vor der andern pio der grosse römische Feldherr Gattung sich verschafte sich Vorräthe von Hirse leichter aufbehalten läßt. se und Haidekorn, als welche der Verderbniß nicht so sehr unter-

Warum Haidekorn eine vorzüglich nützliche Frucht, und wie zur Speiß zugebranchen sey. worfen wären. Wirklich auch, wenn man den Nutzen des Haidekorns, da selbiges auf den schlechtesten Böden dennoch gut anschlägt:

schlechte Böden nach gewisser Behandlung gut macht: wenn es vorhero geschrotten worden, vor Menschen als Vieh eine gute Nahrung giebt: dieses geschrottene Haidekorn Gries oder der Gröhe mit Fleischbrüh mit Wasser und Butter, oder mit Milch gekocht, nicht nur eine Nourrisante Speise ist, sondern auch in der rothen Ruhr Durchbrüchen und innerlicher Verwundung für ein Alimentum medicamentosum gehalten wird, wenn man, sage ich, diese Umstände erwägt, so hat der friedsame, wie der kriegende Staat auf diese Fruchtgattung eine ganz besondere Aufmerksamkeit zutragen.

6. Ich umgehe mehrere andere Mundvorräthe, als Vieh u. d. gl. und führe nur zum Beyspiel an.

7. Einen, dem Anschein nach, Salz ist in unbedeutendern Artikel, das Salz. Dieses ist so unentbehrlich, als es nicht nur zur gemeinen Speise

Salz ist in mehreren Betrachtungen unentbehrlich, nicht nur zur Speise

sondern auch täglich nothwendig, sondern aus
 um Dursts wil
 len.

der Geschichte noch besonders be-
 kannt ist, daß das Kriegsheer Karl
 des V. in der Belagerung vor Tu-
 nis Hunger und Durst hätte ster-
 ben müssen, wenn nicht jeder Sol-
 dat ein und anderes Körnchen
 Salz unter die Zunge genom-
 men, und sich damit gestärkt
 hätte. — Wie die Speise, so eben
 so viele Sorgfalt erfordert der Trunk
 bey dem Krieger, daß er dem ab-
 mattenden Durst nicht unterliege;
 dahero

Die Römer
 liebten schon
 bey ihrem
 Kriegsheer mit
 Essig und Was-
 ser den Durst.

Wird noch
 eine andere sol-
 che Art ange-
 geben.

Auch noch ei-
 ne andere Art.

Wird noch
 eine andere sol-
 che Art ange-
 geben.

8. Haben schon die Römer in
 ihren Feldzügen sich mit Essig vor-
 gesehen, und das Wasser darmit
 vermische. Eine noch kräftigere
 Vermischung besteht in ohngefähr
 ein Theil Essig vier Theil Brandt-
 wein und zwölf Theil Wasser.
 Mann hat auch als einen für den
 Durst ausgiebigen und kräftigen
 Trunk, welcher nach Umständen
 bezuschafft werden kann, erfunden,

als

als endlich, daß man ohngefähr ein achtel Mezen rohe Gersten mit ein Eymmer Wasser so lang sieden läßt, bis sie recht weich ist; man sieget alsdann das Wasser klar davon ab, läßt es auskühlen, und mischet, bevor es völlig kalt wird, eine Maß Essig ein Pfund geläuterten Honig und 4 Loth reinen klein gestoffenen Salpeter bey, rühret nachher alles wohl untereinander; von welchem Trunk ein Eymmer etwa 20 bis 24 Kreuzer zustehen kömme, und 15 bis 20 Menschen gegen den Durst ersättigen könne.

Dem Krieger stossen nicht selten beklemmende Umstände der Lebensmittel, und diese noch mehr auf, wenn forcierte Marsch gegen den Feind, oder auf einem Rückzug gemacht werden müssen. Gewiß! wenn den Krieger der Hunger abmattet, wird auch der Muth der Seele nicht mehr viel wirken, muß also hiebey alle die erdenklichste Vorsorg gebraucht werden.

Dem Krieger ist mit Speis auf Nothfälle vorzusehen.

Degner er-
fand gewisse
Fleischtäfel-
chen.

Speise muß nach Nothdurft daseyn; sie muß nach Möglichkeit nahrhaft, und sie muß geschwind abgekocht seyn. Degner erfand eine Art von Konzentration des Fleisch, und eine Art, sich lange Zeit, Jahr und Tag, haltender Täfelchen, daß man zu jeder Zeit das ganze Jahr hindurch, wenn man nur warm Wasser und Salz hat, eine kräftige Fleischbrühe machen kann; ich beschreibe diese Art, man kann; sie benutzen, und

Der gemeine
Man begnügt
sich, falls sie
nähren, wenn
sie auch min-
der schwachhaft
sind.

Beschreibung
der Degneri-
schen Täfel-
chen.

jene Vermischungen, welche etwa nur den Gaumen reizen, und nicht wesentlich notwendig sind, da hinweglassen, wo die Zubereitung dieser Speise auf die Menge hin- ausgehet. Im Kleinern die Sache genommen „nimmt man 12 Pfund „Rindfleisch, das recht saftig, und „nicht zu fett auch nicht zu mager ist, „einen zerpaltenen Markknoche. 1 2 „alte Hähne mit samt ihren Knochen „in einem Mörser klein gestossen, „samt einem Kalbsfuß, den dritten „Theil von einem Quintchen Ing- „ber und auch so viel weisen Pfeffer

„nebst 4 bis 5 Lorbeerblättern,
 „dieses alles zusammen, mit darz
 „zu geschitteten Wasser, so viel
 „hierzu nöthig ist, in einen irde
 „nen Hasen gethan, wohl zugedeckt,
 „bey 12 Stund lang auf einem
 „glühenden Kohlfeuer kochen las
 „sen, dann und wann wohl umge
 „rühret, und verschäumet, alsdann
 „säuchet man es durch ein Härzen
 „sieb, und läßt es erkalten, nimmt
 „alles Fett rein ab, setzt die Gelee
 „in einen irdenen Hasen auf Kohl
 „feuer, und kocht es ganz gelind,
 „und recht wohl ein, bis es dick
 „geworden, sodann schüttet man
 „es in eine zinerne Blatte und läßt
 „es koaguliren, schneidet die Gelee
 „in Stücken ohngefähr 3 Finger
 „lang und breit, läßt solche her
 „nach in einer irdenen Schüssel in
 „einem Backofen, wenn das Brod
 „heraus und der Ofen nicht mehr
 „so heiß ist, ganz langsam trock
 „nen, so ist es fertig. Wenn man
 „nun in der Geschwindigkeit, oder

„ im Nothfall eine Suppe anrichten
 „ will, so läßt man nur Wasser ko-
 „ chen, thut, nachdem man die Sup-
 „ pe gut und kräftig haben will,
 „ ein oder zwey dergleichen Fleisch-
 „ täfelchen hinein, nebst dem be-
 „ hörigen Salz und Brod, nach Be-
 „ lieben etwas Grünes, so hat man
 „ eine vollkommene Fleischsuppe,
 „ will man diese Fleischtäfelchen;
 „ trocken essen, und einen Trunk
 „ Wasser oder Wein darzuthun,
 „ so kann man sich schon im Noth-
 „ fall eine Zeitlang behelfen, nur
 „ dieses ist zu bemerken, daß man
 „ Sie an kein feuchtes Ort ver-
 „ wahre, sonst setzet sich Schim-
 „ mel an;“ auch wird jedes Tä-
 „ felchen a part in ein Papier einge-

Wie diese wickelt. Degners Erfindung hat
 Täfelchen, oder eine andere ihr Gutes; der Officier kann sie
 ähnliche Zusammen- allenfalls im ganzen gebrauchen,
 setzung für den Offizier und die Kaffeemaschine von Eisen-
 und gemeinen Mann zu brau- sturz, welche mit Del oder Brandt-
 chen sey. wein geseuert werden, geben ihm
 hierzu alle Bequemlichkeit; der ge-
 meine Mann läßt gern die Henz

nen und Kalbsknochen hinweg und begnügt sich, wenn mit dieser Kraft = Gelee = Reis = Haber = oder Haidekorngris ein guter Brey gemacht, mit der Fett, die man zuvor abgenommen, geschmelzt, und diese Speise allein oder mit Brotsinen von Roggenbrod eingeriebelt und noch dicker gemacht, ihm zur Nahrung aufgestellt wird. Er ist mit Lust, wird gesättigt, und vertauschte vielleicht seine Speise mit des Kaisers nicht.

Eine andere vortheilhafte Küche Gebrauch der verschafft man sich mittelst der Machina Papiniana, und in England Anno 1681 erfundenen verschiedener sogenannten Machina Papiniana. hiermit anzustellender geschneller und nahrhafter Kochung. wenige Minuten werden erfordert, um Hint = Hammelfleisch und dergleichen zu einer kräftigsten Brüh und Gelee zusammenzusieden wormit man auf die Art, wie Degner von den Fleischtäfelchen, verfahren kann. — Wenn die Schafe nicht so vielen Krankheiten unterworfen, so sollte sich die Spei

se der orientalischen Völkern mit einem fetten Hammel und Reis aneinander versotten, im mehrern Betracht empfehlen; der Reis ist ausgiebig: dieses Selbst nährt, und bekommt bey arbeitsamen und der Strapaz ausgesetzten Leuten den Gedärmen nicht übel; Haber, Haidekorn, und dergleichen Gris würden den Abgang des Reis ersetzen, und in einigen Minuten wäre mit der Maschine die Speiß abgekocht. — Ochsenkreuz, Eiß, und dergleichen Beine gröblich zerstoßen, sieden sich in einigen Minuten zur Brüß und Gelee; wird diese Brüß durch ein Härentuch durchgesäuert, oder durch ein ander stark Tuch gepreßt, sodann mit dem Gris zu einem Brey verkocht, thut sie kräftigere Dienste, als das Fleisch selbst. — Die ganze Behandlung der Maschine bestehet, daß man sie mit der zuzubereitenden Speise bis ohngefähr auf den Raum eines Fingers füllt, man schraubt den Deckel nebst einem Ringsherum inzwischen

gelegten angefeuchteten Papier etwas gehob zu, und versperret dardurch dem Luft den Zutritt; ein wenig Feuer mit lebendigen Kohlen erfüllt in wenigen Minuten alle Erwartung. Die Füllung der Maschine versteht sich mit Einschluß des Wassers oder der Brühe, und dazu erforderlichen wenigen Salz. sogar wehrend dem Marsch fährt und kochet diese Küche, wenige Minuten zur Kochung und Stillstand erklecken, bis die Mannschaft abtheilungsweise gespeiset ist. Reis und dergleichen, auch der gröblich gestossene Zwiback, als Bestandtheile der geschwinden Speis sind allerdings leicht in Menge mit sich zuführen.

Der Offizier würde nach Maas, als es seine Umstände ihm erlauben, an folgenden ausserordentlichen Getränken für seine Gesundheit gegen die auszuhaltende Fatiquen, Ungemächlichkeit der Bitterung, eine Hilfe finden, als nemlich

Ein Gesundetrunk, dessen sich allenfalls ein Offizier mit Nutzen gebrauchen kann.

1. an dem Saft der sogenannten
 Engelwurzel, davon werden 3. B.
 9 Unzen in ihrer Kraft genommen,
 gröblecht in einem Mörser gestossen
 mit 9 Kannen Franz- oder andern
 guten Weinbrantwein, unter wel-
 chen man 2 Unzen Wachholder und
 2 Unzen Zimet menget, angegos-
 sen; man läßt darauf alles mit-
 einander 8 bis 14 Tag lang ste-
 hen, und zieht es nach diesen in
 B. M. in kleinen Tropfen, ohne es
 wiederholt zu distilliren, über. Wann
 der Brandtwein gut ist, so wird
 man 5 Kannen gewürzartigen Geist
 bekommen, den man mit eben so
 viel Syrup, nemlich mit 5 Kan-
 nen Quel- oder Flußwasser, wo-
 rinn man vorher 5 Pf. Zucker
 hat zergehen lassen, vermischet;
 darauf kann man diesem Saft eine
 Farbe geben, welche man will, in-
 dem ihm die Vermengung nichts
 schadet; man kann ihn auch durch-
 säuen, ohne daß es nöthig hat,
 ihn vorher abzuklären; je älter
 dieser Saft wird, desto besser wird

er, und er bekommt endlich einen sehr angenehmen Muskus = Geschmack. Einige empfehlen die Sammlung der Wurzeln im Anfang des Frühlings, wenn die Sonne im II. und der Mond im 69 gehet. 2. Der von der königlichen Societät der Wissenschaften in London erfundene englische Punsch wird gemacht, daß man 10 Sevillische Pomeranzen, und 10 Zitronen dünn abschält, und die Schaalen in ein Stüben von Franzbrandtwein wirft, worinn sie 4 Tag lang stehen bleiben, hernach nimmt man 13 Maß Wasser, das Weiße von 4 Eyer, und 3 Pfund doppelt raffinirten Zucker; das Wasser und der Zucker muß mit dem Eyerweiß, welches wohl geschlagen werden muß, 1/4 Stund lang kochen, wobei nicht zu vergessen ist, daß man das Eyerweiß ins Wasser thue, wenn es eben warm ist; alsdann läßt man es stehen, um kalt zu werden, und, wenn es kalt ist, läßt man den Brandwein von den

Ein nicht so viel medizinisch, als er manternder Truncel in obiger Absicht.

Schaalen absaugen, mischet alles zusammen, und thut den Saft der Zitronen und Pomeranzen, oder so viel man für gut befindet, hinein, indem man ihn durch eine Gelée Sack drückt. Diese Vermischung wird auf ein Fäßgen gefüllt, worinn es innerhalb 6 bis 8 Wochen ganz klar wird, und alsdann zieht man es auf Bouteillien. Wenn davon getrunken werden soll, so muß zu jeder Portion eben soviel Wasser gemischt werden. Dieses Wasser ist aber wirkender und kräftiger, wenn selbiges heiß über Poleykraut an- und über eine kurze Zeit davon abgegossen worden, oder man kann auch den Puntsch mit distillirten Wasser von Poley vermischen, will man aber den Geist dieses Kraut gebrauchen, so nimmt man des selben nur einige Tropfen, oder einen halben Eßlöffelvoll, statt daß man von dem Wasser 2, 3, auch mehrere ganze Eßlöffelvoll beyseset. Wäre es auch nicht schmackhaft, so würde es doch der Gesund-

heit in ungesunderen Orten und
 Jahreszeiten vorträglich seyn, wenn
 man Nüchtern einige Wachhol-
 terbeere zerkaue, und ein Glas
 dieses zugerichteten Punschetruncel
 darüber hinabschluckte. — Der ge-
 meine Mann ist mit einem wohl-
 feilern Brandtwein allerdings zu-
 frieden, und eine Gattung dieses
 Getrancks ist ohngefähr folgende: Wird ein ge-
 meinerer ge-
 sunder Brandt-
 wein angege-
 ben.
 man nimmt des besten Brod, zer-
 stückelt es klein, dör,et es in einem
 Backofen gelind, wie zu einem Zwi-
 bak fest, alsdann stoffet man es
 groblecht, thut es in einen gerau-
 migen Topf, zu jedem Pfund die-
 ses Brod 5 Pfund Wasser, eine
 Handvoll Hopfenblüh, eine Unze
 Anis, kochet es, bis ein Theil hier-
 von eingesotten: läßt es ein wenig
 erkalten, sodann durch ein Sieb
 laufen, thut etwas in laulechtem
 Wasser aufgelöster Hesse dazu,
 füllt es in ein Faß, und läßt es,
 wie einen Most gähren. Hernach
 das klare ablaufen, und distillirt
 auch rectificirt es wie ein Brandt-

weingeist; diesen Geist schüttet man über eine beliebige Portion grob-
lecht geschnittener Enzian-Wurzel,
auch Cruziara oder S. Ladislai ge-
nannt, welche, den Ungarn vorzüg-
lich aus ihrer Geschichte bekannt
ist, sonst auch unter dem Namen
Gentiana, und welche ihrer meh-
reren Krafterwillen, im August oder
September gegraben wird. Den
Ausguß läßt man 2 bis 3 mal 24
Stund, gelind, oder an einem tem-
perirten Ort ausziehen, und zieht
ihn so fort nochmal durch das Dis-
stilliren herüber.

Maß auch
mit der Nah-
rung auf Noth-
fälle für die
Pferde und
Mähnsieh vor-
gesehen wer-
den

Es ist aber im Krieg nicht nur um
die Nahrung des Menschen, sondern
auch um diejenige des bedarfenden
Viehes, daß sie gesund und kräftig
seye, zuthun; und ich nehme nur den-
jenigen Fall besonders, wo man ei-
zigermaßen im Geträng von Fut-
termangel ist. Ein allerdings gu-
tes Futter wird folgendes gemacht;

Wird ein sol-
ches Futter
angegeben,

I. man bacht aus ein Tonne Rogenz-
schrott, unter ein Tonne Habers-
schrott gemengt, Brodfluchen, so

groß als die gewöhnliche Heerd-
 brodkuchen, und erhält aus der
 Tonne 240 Kuchen, also auf zwey
 480 Kuchen. Von solchen giebt
 man auf ein Pferd 2 in einem
 Tag, also reichen 240 Tag mit 480
 Kuchen, oder so lang als mit 6 Ton-
 nen, und 24 Kannen Haber. Die
 Teigbrühe wird etwas salziger ge-
 macht, aber der Teig muß nicht
 zu sehr säuren. Man kann auch
 ein wenig dünnen Brandtwein un-
 ter die Teigbrühe thun. Diese
 Brod kann man gar leicht trocken,
 daß man sie gröblecht zerstoßen
 und Portionen darmit auf zwey
 drey Tag füllen kann. Solche
 Säckchen sind leicht mit zuführen
 in Menge, der Mann bringt mit
 gewisser Zeit die Säckchen leer zu-
 rück, und empfängt wiederum fri-
 sche. 2. Diese Kuchen können noch
 mit andern Dingen vermischet wer-
 den 3. B. zur Zeit, wann die Nes-
 seln wachsen, sammle man sich
 von denen, die am stärksten bren-
 nen, den Saamen in Vorrath,

Dieses Futter
 kann noch ge-
 stärkt werden.

dessen ein Theil lasse man an der Sonne trocknen, den andern aber in den Ofen oder auch an der Sonne, den pulverisirten oder nemlich gestoffenen Saamen menge man eine kleine Handvoll unter 2 Brod-
kuchen, also in die ein Tagportion eingetheilt, und eingemischt. 3.

Ein anderes
solches Futter.

nebst äusserl.
cher Stärkung.

Nimmt man Eberwurzel Odermenning und Salz, alles klein gemacht jedesmal drey Messerspizvoll und streuet es unter das Futter, somacht es die Pferd ungemein muthig, und noch muthiger, wenn man auch Odermenning und Eybisch in Wein siedet, und Morgens und Abends dem Pferd den Rückgrad damit waschet, und einreibt; Es entzieht aber dieses andern Pferden, die nicht auf die nemliche Art gefuttert und behandelt werden, allerdings

N. 4 & 5.
noch mehrere
solche Futter
und Kräfte mit-
tel.

die Kräfte. 4. Ein anderes gutes Pferd Futter ist, wenn man Weiszernwurz Haber- oder Gerstenmahl, hartgesortene Eyer durcheinanderstosset, Brandtwein daruntermengget, kleine Kuchen darausmacht,

und dem Pferd sonderlich vor einer anstrengenden Arbeit davon zusehnen giebt. 5. Es erfrischt die Pferde sehr, wenn man ihnen öfters ein Pulver aus Allant- und Liebstöckelwurzel gleiche Theil 1|2 Pfund mit gedörrt und gröblich zerstoßenen Wachholderbeer, und etwas Salz wohl vermischt aufeinmal einen Löffelvoll zusehnen giebt. 6. Man nimmt auch sonst Meisterwurze, und Beerwurze gleiche Theil 2 Loth, Eberwurze 3 Loth, stoßt es zu zartem Pulver, vermengt es mit einer Handvoll Habermehl, feuchtet es an mit starken Brandtwein oder Wein, thut darzu 1 Gran Zibeth, und den Saft aus einem Knoblauchshaupt, macht einen Teig daraus, und backt ohngefähr 3 Ruchgen davon auf einem heißen Siegelstein, und wann das Pferd laufen, oder stark angestrengt werden soll, so nimmt man einen Kuchen, stoßt ihn gar subtil, gießt Brandtwein darauf, vermachts in ein Schwämmchen, legt's dem Pferd ins Hohlgebiß oder Mund.

Noch ein dergleichen Mittel.

stuck, so wird es sehr muthig, man giebt ihm aber auch in dem letzten Futter vor der angehenden Strapaze von Meisterwurz und Eberswurz etwas weniges. — Alle diese

Alle diese Mittel sind nur für besondere Fälle.

Dinge sind zwar theils nur zu einem Gebrauch, oder nicht allgemein dienlich; sie sind aber auch nicht als ein gemeines Futter, sondern vorzüglich nur auf ausserordentliche Fälle, welche ein besonderes Kraftfutter erfordern, angegeben; und sie sind Nro. 1, 2, 3, 4, 5 vor alles Zug- oder Mähvieh, es seyen nemlich Pferde oder Ochsen, vorzüglich. — Gewiß aber ist es

Der Durst setzt dem Zugvieh und Pferden häufig zu.

auch, daß die Pferde durch den Durst mehr als durch den Hunger entkräftet werden, daher thut es eine grosse Hilfe, wenn der Reiter oder Fuhrmann einen Salz-

Ist das Steinsalz zu empfehlen.

Noch eine andere Gattung gesunden Salzes.

stein, Steinsalz, mit sich führt, und das Pferd bisweilen davon lecken läßt. — Wenn man dieses Salz noch mit einem andern vermischt, welches bey dem Salpeters

ters

tersudwesen gewöhnlich zurückbleibt, so giebt selbiges noch mehr Kräfte, es muß aber dieses Salpetersalz durch ein und mehrmaliges Auflösen geläutert werden. — Es ist auch noch ein Liqueur, welcher wenn man das Futter damit anfeuchtet; selbiges gesund und nahrhaft macht: das Vieh wird alle Strapaz möglich aushalten, und von Seuchen befreit bleiben: man nimmt daher Eber-Weister-Alant-Liebstöckel- und Odermännigwurzeln, zur rechten Zeit gegraben, jedes eine starke Handvoll, waschet sie, schneidet sie klein, nimmt auch Rocken oder Haber ein Viertel oder Meßen, dieses alles zusammen gießet man mit heissem Wasser an, und läßt es übernacht auf gelinder Wärme stehen. Wann die Frucht geborsten, so drückt und wringet man alles durch, den flüssigen Theil nemlich, läßt es 24 Stunden stehen, hernach reinigt man diesen Saft durch Fließpapier, kocht ihn

Auch ein
Salzliquor.

gemächlich bis über die Hälfte ein, also, daß er dicklicht wird, setzt ihn darnach in einen kühlen Keller, denn wird das Christallsalz aus dem er dicketen Saft am Geschürr anschießen, ein solches nimmt man weg, und kocht den übrigen Saft ferners wie den ersten, und behandelt alles, wie das erstemal, immer von neuem, bis kein Christallsalz mehr anschießt, hernach nimmt man dieses Salz und gleichviel von dem erst zuvor besagtem gereinigten Salpetersalz, löset diese Salze in Brandtwein auf, thut darzu eben so viel, als des Brandtweins war, weissen guten Wein, dann so viel als Brandtwein und Wein zusammen sind, gemein gesundes Brunnenwasser, läßt es 24 Stund gelind kochen, sodann nochmal filtrirt und aufbehalten.

Da bishero vieles von Lebensmittel, und derselben Borräthe geschrieben worden, so ergiebt sich auch hieraus die Schlussfolge, daß

Der kriegende und friedsame Staat
 bey allen seinen übrigen guten An-
 stalten vorzüglichem Bedacht neh-
 men müsse, wie die erobernde und
 alte Staaten mit Ackerbau Kün-
 sten und Wissenschaften auf das
 beste bearbeitet, und der Arbeit-
 lust mit Belohnungen und Frey-
 heiten erweckt unterstützt und fort-
 gesetzt werden, ich sage fortgesetzt;
 denn Freyheiten, aus welchen vie-
 le Sparsamkeit und Eigennutz an-
 derseits wiederum hervorblicken, er-
 muntern nicht, sondern schrecken
 nur ab. Ackerbau Viehzucht und
 alles, was schon zum bürgerlichen
 Unterhalt und Kreislauf der Ge-
 werben unumgänglich nothwendig,
 ist so dringend für den Staat, der
 Friede hält, als der Kriege führt,
 daß der einte wie der anderte widri-
 genfalls sich in der größten Verles-
 enheit finden würde; denn, wo
 diese Bedarfsniß abgehet, ist die
 Armee schon zum Voraus geschla-
 gen, und das Land ist der Noth,
 welche die Erzeigerinn allen übriz

Nochmal ist
 zu empfehlen,
 daß Ackerbau,
 Gewerbe und
 Künsten in al-
 len Theilen des
 Staats betrie-
 ben werden.

gen Uebeln ist, ausgefetzt und überlassen.

Beispiele von
Numa dem
Römertönig.

Numa, der Römertönig trug so viele Sorgfalt für den Ackerbau, daß er jedem Dorf einen Aufseher gab; diese Leute mußten öfters die Feldungen untergehen, die gute oder schlechte Meyer aufschreiben, und dem König übergeben, den Trägen wurde mit Schärfe, den Fleißigen aber mit Belohnungen begegnet. — von diesen Kleinern auf das grössere Beispiel hinübergegangen, wird der Souverain alle 3 P. bey nahe gewonnen haben, wenn er seine Länder und die Menschen kennet, denen er gebiethet, und durch die er gebiethet. Der Konduitespiegel von letzteren, wenn er ächt und keine falsche Farben wirft, und die statistische Verzeichniß oder mit Schlüsseln versehene Tabellen von erstern, wenn sie vollständig und wahr sind, enthüllen ihm Stärfe und Gebrechen, zum Zweck, diesen durch Verbesserungen zusteuren,

Ein Regent
muß seine Län-
der, Diener und
Unterthanen
kennen.

jene nach guten Grundsätzen zube-
nützen. Der forschende Blick des Er selbst ver-
Monarchen: der wirkende Befehl: mag alles,
der selbst denkende Monarch vermag wenn er ge-
alles, und denn vermag er erst recht forchten, und
alles, wenn die Güte seines Her- nochmehr,
zens die Leiterinn seiner Handlung- wenn er ge-
gen ist. liebt ist.

M. Ulpius Trajanus hatte ein Beispiele von
Herz ungemein verträglich, mild Trajan: er war
und aufrichtig; dieses gewann ihm geliebt, und
von ganz Rom aus Herzen, die doch kriegte er.
nicht heuchelten, den allgemein ers-
tönenden Zuruf: optimus Princeps;
er hatte ein Abscheuen von Blutz-
vergiessen, und wollte lieber gelie-
bet als geforchten seyn; dennoch
pflanzte er sich Lorbeer noch jenseits
der Donau über den Euphrat bis
an das karpatische Gebirg und
den Fluß Tygris; auf dem rothen
Meer legte er eine Schiffflotte an.

Aelius Hadrianus machte jene sei- Beispiel von
ne Regierungsjahre, als man zähl- Aelius Hadri-
te von 120 bis 132, ausschliessig, anus: er mach-
te treffliche te treffliche

Anstalten, un-
terjuchte seine
Reiche, nahm
Antonin an
Kindeßstatt
an, und ver-
schafte dem
Reich den be-
sten Thron-
folger.

durch folgende Facta gleich rühm-
lich als merkwürdig: die Grenzen
des Reichs bemühet er sich wohl
zubefetzen, zu dem Ende nahm er
eine unerhörte Reiß durch das gan-
ze Römische Reich vor, er machte
demnach seinen Weg hin an den
teutschen Grenzen in Britanien,
von dort in Spanien, Maurita-
nien, und bis zur Postirung wider
die Parther, ferner in Asien, und
kam durch Griechenland und Si-
zilien nach Hause, nachdem gieng
er in Africkam, und noch einmal in
Griechenland Asien und Egp-
ten, und besah alles wohl; führte
alsdann eine schärfere Kriegsdis-
ziplin ein; verschaffte zulängliche
Mittel zu einer beständigen Reichs-
armee; legte ein Waffenmagazin
von 300000 Mann an; richtete eine
mächtige Flotte auf; und brachte
so viel Geld in den Schatz, als kein
Kaiser vor ihm gethan hatte; er
befahl die Trajanische Brücke über
die Donau abzutragen, und zwis-
schen Engel- und Schottland eine

Mauer 70000 Schuh lang aufzuführen, damit weder die Orientalvölker noch die wilde Kaledonier einen Einfall in das römische Reich thun könnten. Das Merkwürdigste von des Hadrians Reisen war, daß er zu seiner Begleitung etwelche Juristen mit sich genommen, durch deren Hilfe er über die Stadthalter scharf inquirirt, den Streitigkeiten allenthalben abgeholfen, und Jedermann die Justitsprechen lassen, einmal in diesem Sach seinen Wohlspruch richtig erfüllt hat: "Non mihi, sed populo." Noch eines that Hadrian, welches alle übrige Thaten übertraf. Er nahm Antoniaum Pium an Kindsstatt an, und gab dem Reich den würdigsten Thronfolger.

Die Stunde ruft mich, den Gedanken und den Wunsch des Patrioten auf eines zu vereinigen: Wunsch des Patrioten.

Daß die Schwärmer in Pflugscharen sich bald verwandeln: daß unter dem siegenden Kreuz für Oesterreich und für Ingsamt,

die 5 Vokalen A. E. I. O. U. welche
 Friedrich der III. Erzherzog in Oe-
 stereich und Kaiser zu seinem Sim-
 bolum angenommen, und in dem in
 der k. k. Bibliothek befindlichen
 Journal die Ausdeutung hiervon
 geäußert hat, bis an das Ende der
 Welt glänzend bestehen mögen: die
 Nachkömmlinge Kayser Joseph des
 II. umschlungen zu allen Zeiten die
 versippshafte Herzen der Monar-
 chen mit den Banden des Delzweigs,
 und mit allen teutschen Fürstenbrü-
 dern ertönen sie die bidere Sprache
 des Berewigten: Joseph, euer
 Bruder. !!!

